



Jo Thompson

Der neue romantische Garten

Inspirationen aus England

CALLWEY



DER NEUE ROMANTISCHE GARTEN

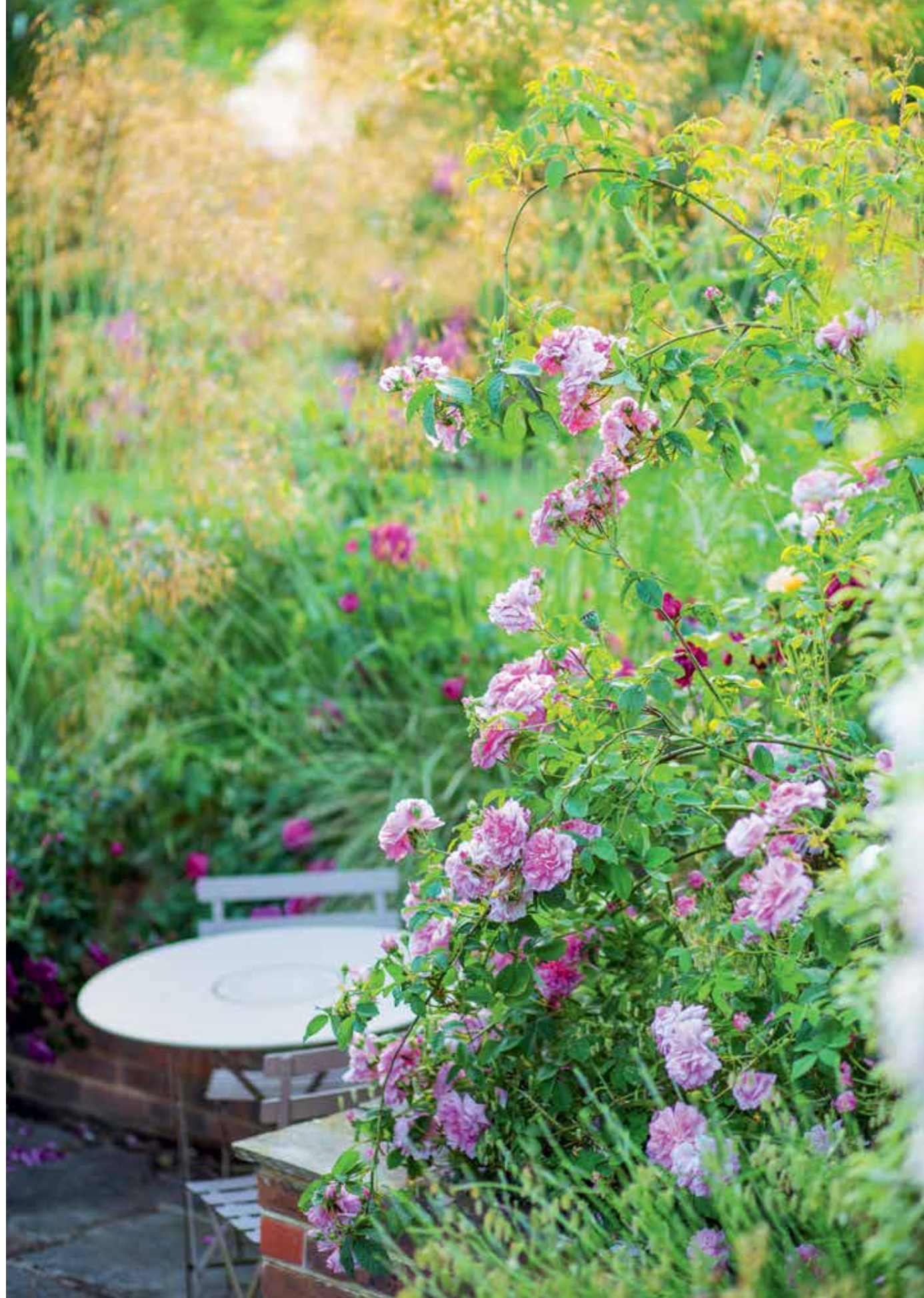
Jo Thompson

CALLWEY

Inhaltsverzeichnis

- | | | | | | |
|-----|---|-----|--|-----|--|
| 6 | Einleitung
<i>Ein eigener Garten</i> | 108 | Wintersonnenwende
<i>Eine Scheune für alle Jahreszeiten</i> | 186 | Wasser als Muse
<i>Venezianische Farbe</i> |
| 26 | Historisches Anwesen in Kent
<i>Eine geduldige Intervention</i> | 114 | Ländliches Sussex
<i>Blüten im Frost</i> | 192 | Iris in Hülle und Fülle
<i>Luxus auf kleinem Raum</i> |
| 36 | Ordnung in der Unordnung
<i>Feen am Ende des Gartens</i> | 122 | Garten der Schriftsteller
<i>Frühlings-Tagundnachtgleiche</i> | 200 | Weiter blicken
<i>Ein Penthouse-Garten</i> |
| 46 | Wasser als Muse
<i>Überraschung in der Stadt</i> | 130 | Beltane
<i>Wachsende Energie</i> | 206 | Fifty shades of green
<i>Wohlfühlorte gestalten</i> |
| 52 | Zufluchtsort am Fluss
<i>Klein, fein und ganz im Verborgenen</i> | 136 | Verrückt nach Wildnis
<i>Ein Nachbarschaftsgarten</i> | 214 | Kunstgalerie im Freien
<i>Geheimer Garten in Kent</i> |
| 60 | Ingenieurwesen als Kunst
<i>Ein Pavillon voller Kurven</i> | 142 | Stadtgarten für Rosenliebhaber
<i>Wenn ein Garten nach innen blickt</i> | 220 | Kabinett der Kuriositäten
<i>Ein Küstengarten in Sussex</i> |
| 66 | Im Einklang mit dem Land
<i>Ruhige Struktur</i> | 150 | Chatsworth House
<i>Im Fluss schwelgen</i> | 224 | Wasserallee
<i>Restaurierung eines viktorianischen ummauerten Gartens</i> |
| 76 | Ein Rückzugsort für Schreibende
<i>Sommersonnenwende</i> | 158 | Georgianisches Stadthaus
<i>Sich der Geschichte annehmen</i> | 234 | Ein historischer Dorfgarten
<i>Die Landschaft wiederherstellen</i> |
| 84 | Naturbelassener Garten
<i>Die Vision vor Augen</i> | 166 | Strandgarten in Sussex
<i>Immer sichtbar</i> | 240 | Rosemoor
<i>Ein Garten innerhalb eines Gartens</i> |
| 94 | Alles zusammenbringen
<i>Pub-Garten</i> | 172 | Ein Ort für Sport
<i>Zwei Träume in einem Design</i> | 246 | Danksagung |
| 102 | Zusammenarbeit
<i>Mit einem Architekten einen Garten gestalten</i> | 180 | Realität herbeizaubern
<i>Einen Showgarten gestalten</i> | 247 | Bildnachweis |
| | | | | 248 | Impressum |





EINLEITUNG

Ein eigener Garten

Gärten bleiben in Erinnerung. Ob ein kleines, weiches Stück englischer Rasen oder das trockene, federnde Gras eines Gartens in der Toskana, rau unter den Füßen und erstaunlich hart – grüne Orte, die mit einem bestimmten Moment verbunden sind, bleiben unvergesslich. Der Geist erinnert sich daran, dass überall Gänseblümchen oder Rosen standen.

Verschwommene, romantische Eindrücke von Böen und Stürmen an einer Landzunge in Cornwall, Rhododendren, die einen Hang in Dorset schmücken, oder vom unerwarteten Moment, in dem die Hintertür zu einem normannischen Hügel führt. Kindliches Staunen über die 500 Brunnen der Villa d'Este verwandelte sich nahtlos in jene jugendliche Gleichgültigkeit gegenüber Rosen und Hortensien aus dem elterlichen Garten.

Der erste Garten, den ich angelegt habe, war mein eigener, auf einem Dach in West-London. Mir war klar, dass dort oben Raum war, der das Leben in den engen Zimmern darunter aufwerten konnte. Doch wie ließ sich die Energie dieses Ortes in eine dreidimensionale Form übersetzen, wie die vage Idee einer romantischen Landschaft verwirklichen, fern von Asphalt und Pflastersteinen? Dieses Rätsel warf mich völlig aus der Bahn.

Ich wusste, ich wollte etwas Schönes, eine Überraschung, einen kleinen, einladenden Ort, an dem Freunde vorbeikommen, sich entspannen und frische Luft und Natur tanken können. Also ging ich zur nahegelegenen Gärtnerei und bat um Hilfe. Der Mann hinter dem Tresen begann zu zeichnen und als ich ihn fragte, was er da tue, antwortete er: „Ich entwerfe Ihren Garten.“ In diesem Moment ging mir zum ersten Mal ein Licht auf.

25 Jahre später lässt mich diese Faszination nicht los, das Potenzial eines Ortes so zu entfalten, dass er seine Besucher verzaubert. Bei einem neuen Projekt entsteht kein konkretes Bild, keine strengen

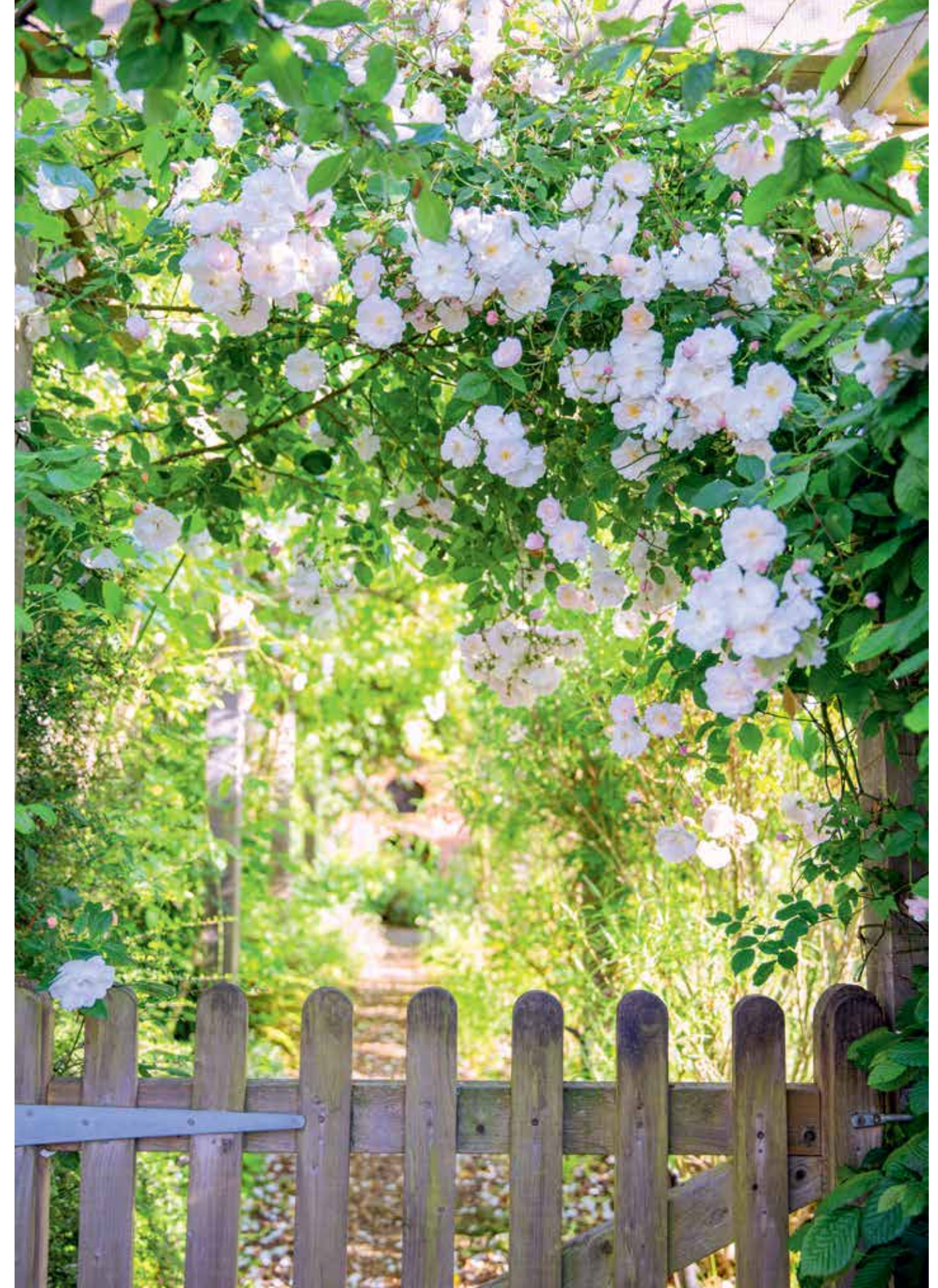
Pflanzpläne grenzen den Raum ab. Und doch ist da etwas. Eine Atmosphäre, ein Gespür dafür, wie Fensterbrett, Hof, Rasenstreifen, Hauseingang, Balkon, Terrasse, Wiese oder Landschaft genutzt, geschätzt und geliebt werden könnten. Vor allem dafür, wie sie zur Kulisse für Lebensmomente und persönliche Gartenerinnerungen werden. All diese Gedanken begleiten mich, während ich zunächst versuche zu begreifen, wie sich der Garten *anfühlen* will.

Nach der Entwurfsphase folgten mühsame Bauarbeiten. Hartholzplatten wurden an windigen Tagen die Fassade hinaufgehievt, technische Fragen wollten gelöst werden. Doch bald entstand zwischen den Schornsteinen von Maida Vale ein wunderschönes Refugium. Zum ersten Mal sah ich, wie ein Ort ganz auf die Bedürfnisse eines Menschen zugeschnitten wurden. Ich war Hin und weg – und schwanger mit meinem ersten Kind – verbrachte ich den Frühling damit, Säcke voller Kompost und Jungpflanzen fünf Stockwerke hinaufzutragen und mein kleines Paradies zu pflegen, das sowohl Rückzugsort und Ort für Gemeinschaft war. Dabei entdeckte ich eine unerwartete Freude an dieser Arbeit. Bis heute bin ich überzeugt, dass ein Platz unter freiem Himmel niemals Pflichtgefühl mit sich bringen sollte. To-do-Listen, klar: Schneiden, Jäten, Aufräumen – doch all dies verwandelt sich in Pflege, Aufbau und Befreiung. Und auf kalte Wintertage folgt im Frühjahr stets die Belohnung: ein stilles Gefühl tiefer Zufriedenheit.

Seite 6: Ein dichtes Geflecht aus Rosen in einer Ecke des Gartens der Autorin.

Seite 7, links: *Rosa* 'Ghislaine de Féligonde'.

Seite 7, rechts: *Rosa* 'Adélaïde d'Orléans'. Gegenüber: 'Adélaïde d'Orléans' ergießt sich kaskadenartig über ein Gartentor.



Verführung

Mein Garten liegt heute in einem Dorf – das Beste aus allen Welten. Der Lebensstil hier lockte mich an: nah genug an den Nachbarn, ein kurzer Weg zum Gemüseladen, Felder und Seen für lange und kurze Runden mit dem Hund. Dazu das Läuten der Kirchenglocken aus dem 18. Jahrhundert, gegossen von Thomas Janaway, und ein noch älterer Friedhof, auf dem Schafe grasen. Diese Romantik im eigenen Garten weiterzuerzählen war der nächste Schritt. Die Recherche fällt leicht: Jeder Tag ist eine Ortsstudie. Heckenpflanzen, Stimmungen und ein feines Gespür für das, was sich *richtig* anfühlt, prägen sich ein – und machen es nahezu *unmöglich*, den Charakter dieses Ortes zu verfehlen.

Den Ort zu respektieren und diesen Respekt tatsächlich umzusetzen, sind zwei verschiedene Dinge. Immer dann, wenn ein pastellfarbener Hof in der Provence oder jenes Majorelle-Blau, dessen Intensität nur unter marokkanischem Himmel richtig zur Geltung kommt, als Inspiration in einem gemäßigten Klima lockt, sollte man sich selbst an die Hand nehmen und einen kurzen Spaziergang machen, um zu prüfen, wie sich alles anfühlt, wenn man wieder zu Hause ankommt. Trägt diese Farbe unter grauem britischen Himmel? Überlebt exotischer Marmor endlosen Frost? Ich bin immer optimistisch und weise Wünsche nie direkt zurück. Stattdessen prüfe ich sie, taste mich heran und durchdenke sie, bis wir zu dem *Gefühl* im Kern des Wunsches vordringen. Nicht selten beginnen diese Gespräche bei einer Tasse Tee. Manche dauern bis heute an: Gärten wachsen, verändern sich, und aus diesem gemeinsamen Prozess entsteht Vertrauen, manchmal sogar Freundschaft. Dazu gehören lebhaftes Diskussionen ebenso wie ratloses

Kopfkratzen über Pflanzen, die sich trotz aller Erfahrung widersetzen. Versuchsbeete, Bücher, Experten – und die ehrliche Erkenntnis, dass Pflanzen mitunter selbst entscheiden. Ein Garten bleibt nie im selben Zustand und das Gespräch, das ihn begleitet, entfaltet sich mit ihm weiter, während wir die Veränderungen beobachten, die Wachstumsschübe und das Zögern, wenn der Garten von Extremwetterereignissen getroffen wird und anschließend wieder auflebt.

Bei einer Tasse Tee beginnt alles. Wir lernen einander kennen, ich verstehe, was der Garten leisten soll, doch noch wichtiger: Ich lerne den Besitzer des Gartens kennen. Ideen dürfen sich entfalten, Reaktionen reifen. Ich schlage behutsam Lösungen vor, veranschauliche sie mit Bildern und Worten, zwingt jedoch nichts auf, das sich nicht stimmig anfühlt. Am Ende soll niemand Jahre später auf eine Ecke blicken, von der er schon immer wusste, dass sie ihm weder gefallen noch nützen würde und dabei denkt: „Diese blöde Gartendesignerin“. Gärten, die aus dem Fundament einer entstehenden Freundschaft hervorgehen, sind die erfüllendsten Orte.

Es ist keineswegs schwer, einen Ort zu schaffen, der beidem gerecht wird. Ultramarinblaue Wände und helle, weich geschliffene Steinböden sind oft Erinnerungen an einen schönen Urlaub, warmes Wetter, Familie, köstliches Essen, neue Freunde, Schnapschüsse, Lachen und entspannte Tage, die sanft in ebenso entspannte Abende übergehen. All diese Gefühle lassen sich aus einer fremden Sprache in die Grundlage eines neuen Gartens zu Hause übersetzen, der dabei zur besten und ehrlichsten Version seiner selbst wird.

Gegenüber: Eine meiner liebsten Ramblerrosen, *Rosa 'Adélaïde d'Orléans'*, mit ihren herabfallenden, üppigen Blütenkaskaden – ideal für Pergolen und Bögen.

Auf der folgenden Seite: Die Romantik der Rose ist ungebrochen. Von links nach rechts: *R. 'Port Sunlight'* (= 'Auslofty'), *R. 'Ispahan'* und *R. 'Munstead Wood'* (= 'Ausbernard').



Echtheit

Dort, wo mein Cottage steht, lag einst der Hof eines Steinmetzes. Der Boden gleicht noch heute einem kleinen Steinbruch, und wenn wir alte Brocken freilegen, werden sie Teil des Gartens. Sandstein findet sich in neu interpretierten Steingärten wieder, ein mächtiges Stück Yorkstone zieht sich heute quer über den Weg. Der ursprüngliche Teil des Hauses hat steinerne Feuerstellen, viel zu groß für die kleinen Räume – das Thema setzt sich im Inneren fort. Wie bei einem Geliebten spürt man instinktiv, ob sich ein Garten authentisch und verlässlich anfühlt.

Als ich zum ersten Mal hier ankam, gab es keinen Garten im eigentlichen Sinn, nur eine grasige Einfahrt mit kahlen Zäunen und seltsamen Rankgittern an Stellen, an denen offenbar Privatsphäre gebraucht wurde. Mauern hielten das höhere Gartenniveau und erzeugten merkwürdige Diagonalen, die ein geschwungener Weg entlang der Mittelachse wieder auflöste, optimistisch gesäumt von Lavendel auf schwerem Wealden-Lehm. Nichts schien zueinander zu passen. Und doch erkannte ich, der Garten liegt an einem *schönen* Ort. Diesen wollte ich nicht verbergen sondern betonen. Der Blick nach Osten ist der schönste, er bestimmt diesen Garten. Die Kirche mit ihrem Grundriss aus dem 12. Jahrhundert bildet einen stillen Schwerpunkt. Wie haben die Menschen hier gelebt? Was haben

sie angebaut? Was ist hier geschehen? Diese Fragen verbinden sich mit meiner Vorstellung eines Gartens voller Sanftheit, den Sonnenaufgang einfangend, ein Ort, an dem Pflanzen wachsen und sich verweben dürfen. Vielleicht kenne ich die konkrete Geschichte dieses Grundstücks nicht. Doch ich bin von ihr umgeben, und aus ihr entsteht alles Weitere. Eine alte, schlecht geschnittene Blutbuche östlich des hässlichsten aller Zäune betrachtete ich wohlwollend. Ich wusste, dass die Sonne hinter ihren Blättern aufgehen und zugleich die Kirchturmspitze erfassen würde – ein doppelter Gewinn. Doch wie ließ sich der Blick von einem langweiligen Zaun ablenken? Wenn er sich nicht verbergen ließ, musste im Vordergrund etwas entstehen, das den Blick stärker fesselt. Dies war der Anstoß, mich umzusehen und zu beobachten, was jenseits meines Zauns geschah.

Einfache Wesen wie wir denken in die Richtung, in die unser Blick fällt. Wenn wir Unschönes nicht direkt sehen, beschäftigt es uns kaum. Ein Sichtschutz, um etwas zu verbergen, ist daher nicht immer die beste Lösung, wenn er lediglich bewirkt, dass wir uns fragen, was dahintersteckt. Häufig wirkt es überzeugender, das Umfeld so anziehend zu gestalten, dass der Blick verweilt und sanft in eine andere Richtung gelenkt wird.

Gegenüber: *Rosa* 'Munstead Wood' (= 'Ausbernard') (links) und *R.* 'Bobbie James' (rechts) sind nur zwei der vielen Rosen in meinem eigenen Cottage Garten im Herzen von Sussex.

Tiefe

Schichten verleihen einem Garten Tiefe, Komplexität und Anziehungskraft und lenken zugleich den Blick. In einem kleinen Landgarten gibt das Vertraute die Richtung vor. Glas und Stahl haben hier keinen Platz: Kastanie, Eiche und Ton bilden das Gerüst für grüne Ebenen. Gesucht war eine starke Grundstruktur, die während der Vegetationsmonate hinter üppigem Grün und markanten Blüten zurücktritt.

Die weniger gelungenen Schichten – widersprüchliche Diagonalen und Kurven, die sich gegenseitig widersprachen – mussten zuerst weichen. Damit gab ich auch die etablierte, wenn auch unbequeme Lauflinie auf, die sonst aus reiner Zweckmäßigkeit bestand. Der Weg zur Haustür wurde neu geführt, bewusst verlängert und direkt am unschönen Zaun entlanggelegt. Das erscheint zunächst unlogisch, da der Weg oft nasser und kälter ist, also musste er zu einem werden, den man gerne nimmt.

Wenn ein Weg einladend und leicht zu begehen

ist und das Ziel verlockend wirkt, nimmt man ihn gerne. Eigentlich ganz selbstverständlich. Doch wie erreicht man das? Meine Antwort – hier wie so oft – waren Rosen. Überall Rosen: vertikal, horizontal, wo immer sie Platz fanden. Entlang des Zauns entdeckte ich drei Rambler-Rosen 'Bobbie James' mit denen ich arbeiten wollte. Um ihnen Halt zu geben, errichtete ich entlang des neuen Weges eine Kastanienpergola. Berankt von Kletterpflanzen führt sie durch einen Laubtunnel, dessen Ende sich nie ganz vorhersehen lässt, da immergrüne Sträucher die Lücken zwischen den Holzpfosten füllen. Man geht ein wenig länger, doch wenn man im Juni mit Blütenkonfetti bedeckt heraustritt, weiß man, dass sich der Weg gelohnt hat.

Diese Holzkonstruktion bildet die gesamte Architektur meines Gartens. Mehr braucht es nicht – kein teures Gartenhaus, keine elegante Terrasse. Nur ein Weg - mal voller Blüten, mal voller Laub - der sich unter den Dächern ausbreitet, die die hinteren Schichten des Gartens bilden.



Rausch

Da der Garten eines Gartendesigners zwangsläufig ein Ort des Experimentierens und Beobachtens ist, habe ich mir eine eigene Pflanzenbibliothek angelegt, auf die ich zurückgreifen kann, wenn ich andere Gärten begleite. Es ist eine persönliche Fachsammlung von Pflanzen, die ich liebe, weil mich ihre Farbe, Form oder Duft berührt haben. Sie machen mich glücklich, und dieses erfüllende Gefühl, etwas Gepflanztes wachsen und Teil einer Atmosphäre werden zu sehen, möchte ich weitergeben. Jede Pflanze sollte ein Detail besitzen, in das man sich verliebt. Alles, was zu pflegeintensiv ist, verschenke ich ehrlicherweise an Freunde. Nur was sich bewährt, kann ich guten Gewissens meinen Kunden weiterempfehlen.

Ganz wie bei den Kindern des Schusters, die ohne Schuhe bleiben, musste ich akzeptieren, dass auch meine vielen Pflanzenkinder nur selten feste, dauerhafte Beete finden. Sobald mir jedoch klar wurde, dass mein Garten sich stärker verändern musste als die meisten, hatte ich mein Ziel erreicht: ein romantischer Ort mit ständig wechselnder Bepflanzung an den unwahrscheinlichsten Stellen.

Erinnerung und Nostalgie geben in diesem Cottagegarten den Ton an und entscheiden, was hier wächst und was seinen Weg in andere Gärten findet: märchenhafte Rosen und Akeleien wirken, als seien sie immer schon hier gewesen. Abgesehen von den Dornen bleibt alles weich und frei, denn die Pflanzen dürfen selbst entscheiden, wohin sie sich ausbreiten. Iris schieben sich zufrieden in den Schatten der Strauchrosen, diese wiederum klettern ins Halbdunkel der Bäume – ein fröhliches Regelbrechen. Pflanzen haben ihren Platz und überraschen doch immer wieder. In den Beeten herrscht Toleranz.

Die „No-Dig“-Methode war schon immer mein Ansatz – wer umgräbt, lädt das Unkraut ein. (Die schlichte Wahrheit lautet, dass kaum Zeit für stundenlange Pflege bleibt, und wenn sich eine Abkürzung abzeichnet, nehme ich sie.) Jedes Jahr kommt daher eine dünne Schicht Kompost hinzu. Zwiebeln pflanze ich nicht ein, sondern lege sie auf den harten Winterboden und bedecke sie mit Kompost. (Ich muss zugeben, dass das gelegentlich zu ziemlich schiefen Tulpen führt – das Risiko liegt bei Ihnen.) Chemikalien verwende ich nicht, aus dem einfachen Grund, dass ich sie weder einatmen noch berühren möchte. Das möchte ich auch keinem anderen Lebewesen zumuten. Schnecken wittern darin ihre Chance, doch es gibt vier Verteidigungslinien: Wollpellets, Kupferband und Kupfergitter an Hochbeeten und Töpfen und – ich gestehe – es, nicht ganz ohne altbewährte Hausmittel wie Bier und eine gelegentliche Prise Salz.

Ziergräser haben ihren Platz, wenn sie ihn verdienen. Alles, was zu ausgefallen aussieht (etwa *Miscanthus*), bleibt außen vor. Stattdessen bevorzuge ich Pflanzen, die wie ein Schleier wirken: *Molinia caerulea* Unterart 'Transparent' ist, wie der Name schon sagt, durchsichtig, *Sporobolus heterolepis* bildet einen niedrigen Schleier und die weichen Federbüschel von *Calamagrostis brachytricha* bringen herbstliche Zuversicht. Drei große *Stipa gigantea* wiegen sich zwischen englischen Rosen. Jedes Jahr drohe ich, sie zu entfernen, weil ihre abgebrochenen Halme ständig nach der Schere verlangen. Und jedes Jahr dürfen sie bleiben, weil die Riesenhafer einfach perfekt zu den üppigen Rosen passen.



Wiesen voller Blumenzwiebeln sowie Eimer mit Tulpen und Hyazinthen erhellen die grauen Tage des Frühlings.



In dieser wilden Gartenecke versammeln sich im Sommer Schmetterlinge und Bienen in der üppigen Pflanzung von Sommerflieder, während auf niedrigerer Ebene Igel und Kröten im bewusst unaufgeräumten Bewuchs Zuflucht finden.

Freundschaft

Einer der großen Reize des Gärtnerns liegt im Kennenlernen und Verstehen der Pflanzen, im Gespräch über sie – und ja, gelegentlich auch mit ihnen – und darin, Gleichgesinnte zu finden. Menschen, die es gutheißen, dass Rosen über die Fenster wachsen, dass sie wie eine Tapete aussehen. Menschen, die trödeln und ihre Tulpen noch immer nicht gesetzt haben, obwohl es *Januar* ist. Menschen, die überzeugt sind, dass Stiefmütterchen Gesichter haben und Fingerhüte Feenröcke sind.

Dieser Garten ist voller Blumenfreunde: die Pflanzen selbst. Jede einzelne liegt mir am Herzen, abgesehen vom Ackerwind-Trieb, dessen scheinbar harmlose Triebe plötzlich loslegen und dem ich entschieden widerspreche. Die Namen der Rosen wecken romantische Geschichten; ich lobe ihre Schönheit und bewundere ihren Mut, wenn sie im Oktober überraschend erneut blühen. Ich tröste sie, wenn Sommerregen sorgsam aufgebaute Knospen zerstört, erinnere sie an ihre Widerstandskraft und verspreche, dass die Blattläuse bald verschwinden. Und tatsächlich lösen sie sich oft über Nacht auf, sobald junge Blaumeisen ihre Flügel trainieren und wie lebendige Tupfer zwischen den perlmuttfarbenen Kugeln von *Rosa 'The Lark Ascending'* (= 'Ausursula') schimmern, die direkt vor meinem Küchenfenster steht.

Die Rosen rund um die Frühstücksterrasse sind gute Gefährtinnen – für mich und füreinander. Ende Mai kündigen sie sich an: 'Falstaff' (= 'Ausverse') in tiefem Rot, 'Munstead Wood' (= 'Ausbernard') ebenso und doch anders, bewusst gesetzt neben der pfirsichfarbenen 'Port Sunlight' (= 'Auslofty') und der rosanen 'Ispahan.' Sie verschmelzen mit dem riesigen Hafergras, das drei Lücken in dieser hohen Rosenhecke schafft: eine Hecke, die das obere

Niveau sichert und zugleich als Hochbeet dient, das Duft und Farbe auf Nasenhöhe bringt.

Direkt dahinter erklimmt *Rosa 'Blush Noisette'* Türhöhe: weiter muss sie hier nicht wachsen, denn die ziegelverkleidete Wand des oberen Stockwerks lässt keine Kletterpflanze zu. Bis Weihnachten treibt sie Blüten und hätte für diese Ausdauer eine Medaille verdient. Zu ihren Füßen entfaltet *Geranium 'Catherine Deneuve'* anmutige, schlanke Eleganz, während sie sich durch den Goldlack schlängelt, begleitet von ihrer stattlicheren, zugleich geselligeren Freundin, *Geranium 'Rozanne'* der ersten Storchschnabeldame auf diesem Fest und oft die letzte, die geht.

Rosa 'Meg' klettert neben der Tür empor. Inspiriert von ihrer Farbpracht vor der Kulisse in Sissinghurst legte ich meine Skepsis gegenüber modernen Kletterrosen ab und holte sie zu mir. Für das kleine Cottage wächst sie eigentlich zu hoch, viele Triebe müssen zurückgeschnitten werden – doch sie verzeiht es großmütig. Als Ausgleich dürfen ihre rosig-orangen Blüten zu birnenförmigen Hagebutten reifen, deren Farbe die frühen Tulpen darunter aufgreift

Jede Tulpe ist meine liebste – ohne schlechtes Gewissen wechselt der Favorit. Früh-, Mittel- und Spätblüher (je nach Sorte) wandern gemächlich oder hastig durch den Garten, verändern sich jedes Jahr, während ich neue Farbpaletten erprobe und unbekannte Schönheiten entdecke. Da Tulpen vergleichsweise günstig sind, ziehen die Saisonzwiebeln später ins Gemüsegärtchen um. Dort blühen die Ausdauernden erneut, färben die Beete, bevor ihre Stiele ins Haus wandern. Nachhaltigkeit, nichts zu vergeuden, bildet den Kern des Ganzen.



Eine der Freuden beim Pflanzen von Tulpen liegt in der Vielfalt an Stimmungen und Wirkungen, die sich durch unterschiedliche Farbkonzepte erzielen lassen.

Stimmungslicht

Farben, Töne, Nuancen – was ich in einer Blüte sehe und andere sehen, hängt vom Standpunkt ab. Erst wer eine Pflanze selbst gezogen hat, kennt ihr wahres Farbverhalten. Unterschiedliches Licht verändert alles, im Garten wie im romantischen Restaurant. In diesem Garten wechseln Asten je nach Standort die Farbe: Unter der Silberbirke funkeln sie einzeln, an helleren Stellen verschmelzen die Blüten zu einer großen Masse.

Die Gräser stehen dort, wo sie das Licht einfangen.

Flüchtige Sommerblitze spielen über den Blüten, lassen ihren Farbton changieren und schaffen eine eigene, sanfte Farbpalette. Ihre Höhe verbannt sie nicht in die hinteren Reihen; in einem Cottage Garten lockert es die Stimmung, wenn Gräser nach vorn rücken und der Lauf der Sonne durch das Beet spürbar wird. Hier sind die *Stipa gigantea* so gesetzt, dass sie die frühen Strahlen aus dem Osten einfangen, sobald die Sonne hinter dem nun unsichtbaren Zaun hervortritt.

Annäherung

Ein Teil der Romantik liegt darin, der Natur Raum zu lassen, Beziehungen selbst zu entwickeln – zwischen Menschen, Pflanzen und zwischen Pflanzen und Menschen. Gepflegte Ordnung hat ihren Platz, aber nicht in diesem Garten. Nicht in einem Dorf, dessen verwunschene Wege von jahrhundertlangem Wandel erzählen. Abgesehen davon, dass die Beete als Versuchsfelder für Geselligkeit und Ausdruck dienen, während sich die Arten gegenseitig umwerben, muss ich akzeptieren, was für eine Gärtnerin ich bin: etwas schönwetterabhängig und mit zu wenig Zeit. In Verbindung mit dem Wunsch, möglichst viele Pflanzen auf engem Raum zu vereinen, ohne strenge Regeln, entsteht daraus dieser entspannte Stil.

Seit ich gärtner, prägt dieser Ansatz meine Pflanzweise, und das passt zu mir. „Modischen“ Pflanzen laufe ich kaum hinterher; meine kleine Rebellion besteht darin, das Unmoderne zu verteidigen. Dahlien züchte ich seit Jahren und ebenso lange bemühe ich mich, andere davon zu überzeugen, dass Hortensien genau das sind, was ein Garten braucht. Und was spricht gegen *Euonymus*

fortunei 'Emerald Gaiety'? In einem Garten hellt er eine Stelle auf, die sonst kaum zu bepflanzen wäre. Ich möchte, dass Pflanzen sich wohlfühlen, dass sie kriechen und klettern, wo sie eigentlich nicht sollten und es doch tun. In einem großen Beet bilden *Rosa* 'Mary Rose', 'Eglantyne' und 'Gentle Hermione' eine rosige Struktur vor drei Strauchpfingstrosen, die noch nicht geblüht haben. Geduldig bewundere ich ihre Blätter, lasse mich dann aber von den schönen Kelchen der 'Gentle Hermione' ablenken. Nach dem ersten Rosen-Flush, wenn *Iris* 'Jane Phillips' und *Papaver* 'Patty's Plum' verblüht sind, übernehmen Wasserdost und *Ammi majus* Höhe, je nachdem, welcher Storchschnabel gerade den Platz für sich behauptet.

Ich überlasse Pflanzen den Raum, sich selbst zu behaupten. Durch weniger Kontrolle entwickelt sich jedes Jahr ein eigener Ausdruck, eine eigene Atmosphäre, denn je nach Wetter gedeiht mal die eine, mal die andere Pflanze. In warmen, feuchten Sommern treiben Hortensien riesige Rispen, während die Rosen noch zögern. In sengender Hitze zweifelt der Wasserdost an sich selbst

und stattdessen übernehmen die Kosmeen das Kommando.

Die Rosen überwuchern den zum Glück großzügigen Weg. 'Adelaide d'Orléans' und 'Félicité-Perpétue' werden von weiteren begleitet, die ich zuvor kaum kannte. 'The Albrighton Rambler' (= 'Ausmobile') erweist sich als Glücksgriff, klettert unermüdlich und blüht bis zum Saisonende in Rosa. Eine dunklere Ecke überrascht mich jedes Jahr aufs Neue. Dort blüht 'Snow Goose' (= 'Auspom') im Schatten der Blutbuche richtig auf. Ihre Triebe wickle ich um einen Holzpfosten – Ranken, aus denen auf Augenhöhe kleine rosa und cremefarbene Knospen entstehen, mit Blüten bis in den November. Dahinter wächst eine Clematis, deren Name mir entfallen ist und deren Etikett längst verloren ging. Seit sieben Jahren blüht sie nicht,

Neugierde

Ein Außenbereich sollte sich langsam entfalten, mit einer Prise Neugier. In der Romantik hält das Unbekannte unser Interesse lebendig. Wohin führt mich dieser Weg? Warum? Wie wird es dort sein? Bleibe ich, gehe ich weiter, und fühlt sich der Weg leicht an? Wird sich am Ende alles gelohnt haben? All das gehört zur Atmosphäre eines romantischen Ortes, zu dem Gespür für das, was er war und was er werden kann. Genau das gilt es von Anfang an richtig zu planen.

Wir sind beeinflussbar – was wir einmal gesehen haben, erkennen wir wieder und verknüpfen es miteinander. Eine Art Punkt-zu-Punkt-Spiel für Erwachsene. Wir sind erleichtert, weil diese

wahrscheinlich wegen der miesen Bedingungen. Und doch gefällt sie mir, wie sie emporklettert, sich in Ästen verfängt und schließlich über immergrünen Farnen im Steingarten baumelt.

Der Garten nimmt es gelassen. Der Rasen besteht aus Klee – weniger Mähen, mehr Bienen. Löwenzahn und Ruprechtskraut werden toleriert. *Erigeron karvinskianus* sät sich selbst aus, ebenso *Briza media*, einst mit einem zitternden Blütenkopf im Topf eingezogen und inzwischen in jedem erreichbaren Winkel präsent. Im Winter ziehe ich sie heraus, wenn ihre Halme stumpf wirken, wohl wissend, dass sie im Frühjahr zurückkehrt. Auch *Verbena bonariensis* zeigt sich ausdauernd selbstausäend, während Fenchel trotz aller Ermunterung widerspenstig bleibt. Da ist noch Luft nach oben.

gedanklichen Markierungen uns leiten. Ein paar Töpfe rahmen die Haustür, ein weiterer an der Seite weist den Weg zu einer zweiten.

In dieser Pflanzenfülle übernehmen die Rosen, die sich ins Blickfeld schieben und den Pfad entlang führen bis hinab zum Hauseingang. Strenges Formschnittgrün erschien mir hier unpassend. Geschorene Buche oder Eibe mit Formschnitt hätten funktionieren können – doch für diesen kleinen Garten wäre das zu viel gewesen, leicht protzig sogar. Also schaue ich immer wieder hinaus, darüber hinweg und frage mich, was sich richtig anfühlt. So einfach ist mein Ansatz.

Verbindlichkeit

Ob Landschaft im Sinne von Humphre Reptons oder moderne Stadtszenen auf kleinstem Raum – das Besondere an Gärten ist, dass sie leben. Steine und Ziegel bleiben, wie sie gesetzt wurden, doch selbst die historischsten Anlagen verändern sich, wenn manches wächst und anderes vergeht. Ebenso wandelt sich unsere Beziehung zu einem Garten mit der Zeit. Deshalb geht es beim Anlegen oder Renovieren nicht darum, Vergangenes festzuschreiben, sondern eine Essenz einzufangen, das Gewesene zu respektieren, weiterzuentwickeln und etwas von unserer Zeit hinzuzufügen.

Oft zeigt sich, dass weniger gestaltete Elemente mehr bewirken. So abgedroschen es vielleicht klingen mag, doch Alexander Popes Leitsatz „*consult the genius of the place in all*“, gehört zu den klügsten Grundsätzen der Landschaftsgestaltung. Mein

kleines Arbeitercottage hätte kaum je Anlass geboten, die streng geschnittenen Eiben des benachbarten Pfarrhauses zu beherbergen. Wahrscheinlicher wäre ein Ort für den Gemüseanbau gewesen, vielleicht ergänzt um einige Blumen zur Zierde. Doch daraus folgt keine Pflicht zur Kopie. Kein Garten muss ein Abziehbild sein, kein georgianischer Cottage Garten nachgestellt wirken. Er muss nicht so aussehen, als sei er immer schon da gewesen. Aber so, als *gehöre er heute genau an diesen Ort*.

Also schaue ich noch einmal genauer hin. Betrachte Dächer, Kirche und Bäume. Ich lasse mich auf den Ort ein, sammle seine Atmosphäre und denke darüber nach, wer und was hier war, was folgen wird – und wie sich all jene behutsam dazu verführen lassen, ein wenig länger zu bleiben.

Auf der folgenden Seite: Eine schlichte Kombination aus *Allium* und *Camassia* sorgt im späten Frühjahr für heitere Farbakzente.



NEUE ROMANTIK FÜR DEN GARTEN – SO ENTSTEHEN GÄRTEN, DIE LEBENDIG WIRKEN

Dieses Callwey Buch öffnet die Tür zu einer neuen, zeitgemäßen Gartenromantik, in der klassische englische Gestaltung auf natürliche Vielfalt trifft. Anhand inspirierender Porträts von 30 außergewöhnlichen Gärten zeigt Jo Thompson, wie sich Tradition mit nachhaltigen Ideen, Biodiversität und persönlicher Handschrift zu traumhaften Freiräumen verbinden lässt.

Vom wild-verspielten Cottage-Charme bis zur elegant reduzierten Anmutung: *Der neue romantische Garten* bietet eine Fülle an Gestaltungstipps, die dazu einladen, den eigenen Garten mit frischem Blick zu sehen.

Mit atmosphärischen Fotografien, praxisnahen Impulsen und einer sorgfältigen Auswahl inspirierender Beispiele wird das Buch zu einem unverzichtbaren Begleiter für alle, die einen Garten erschaffen möchten, der berührt.

30 einzigartige Gartenporträts:
von wildromantisch bis elegant

Mit den Tipps der renommierten Gartendesignerin Jo Thompson wird jede Seite zur kreativen Fundgrube für Gartenliebende

Dieses Buch zeigt, wie man mit Ästhetik, Biodiversität und persönlicher Note Gärten gestalten kann, die inspirieren und in Erinnerung bleiben

CALLWEY